

Der Beitrag Josef Koestlers (1878-1935) zu Erforschung und Verwertung des Unterlaussa-Bauxits

Hans Jörg Köstler

Grazer Straße 27
A-8753 Fohnsdorf

Kurzbiografie (1)

Josef KOESTLER, geboren 1878 in Steyr und Großvater des Verfassers, studierte Bergwesen an der Leobener Bergakademie (jetzt Montanuniversität), worauf er 1903 in die Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahn-Gesellschaft (WTK) eintrat. Intensive Weiterbildung in Geologie und Bergwirtschaft trugen ihm die Ernennung zum Betriebsleiter des Prokopi- und später des Arco-Stollens im Wolfsegger Revier sowie das Avancement zum Vorstand der WTK-Lokaldirektion in Thomasroith ein. 1909 erwarb er die Befugnis zum behördlich autorisierten Bergbauingenieur.

Aus politischen Gründen mußte Oberberginspektor Koestler, der seiner deutschnationalen Gesinnung immer treu blieb, 1919 die WTK verlassen. In Steyr machte er sich nun mit einem Ein-Mann-Ingenieurbüro selbständig, übernahm aber auch die Leitung des zu schaffenden Kohlenbergbaues in der Unterlaussa (OÖ), der noch 1919 mit der Belieferung der Fa. Josef Reithoffer's Söhne, Gummi- und Kabelwerke, in Steyr begann (2). Hohe Gewinnungskosten und unzureichende Kohlenqualität erzwangen schon 1925 die Stilllegung des Bergbaues, dessen Fristung und Bauhafhaltung Koestler größtenteils finanzierte.

Von Anfang an war Koestler überzeugt, daß die Zukunft der Unterlaussa nicht in der Kohlen-, sondern in der Bauxitgewinnung liegt, und er wandte sich daher der Erforschung einiger Lagerstätten dieses Aluminiumerzes in der Unterlaussa zu. Außerdem betätigte er sich bei mehreren längst aufgelassenen Goldbergbauen im Kärntner Bereich der Hohen Tauern.

Als 1932 ein Pächter den Kohlenbergbau Unterlaussa wieder in Betrieb nehmen wollte, sprang Koestler mit Geldmitteln ein, wofür er sogar sein inzwischen ererbtes Haus in Steyr verkaufte und nach Linz übersiedelte; seit 1933 führte er dort ein Montanistisches Büro. Im Frühjahr 1935 - die Unterlaussa produzierte noch nicht - mußte Koestler krankheitshalber alle Tätigkeiten einstellen; am 26. April 1935 starb er in Linz an einer Embolie.

Bauxit in der Unterlaussa

Die Bauxitlagerstätten der Unterlaussa fanden erst nach 1918 Beachtung, obwohl es in Österreich bereits zwei Aluminiumhütten gab, nämlich in Lend (Sbg.) seit 1899 und in Steeg am Hallstätter See (OÖ) seit 1917. Wegen der Umwälzungen von 1918/19 mußte sich die Fa. Stern & Hafferl (Gmunden/Linz) als Eigentümerin des Steeger Werkes eine inländische Bauxitbasis schaffen, wofür sich nur die Unterlaussa anbot. St & H und Reithoffer erwarben daher dort mehrere Freischürfe zwecks späterer Bauxitgewinnung, obwohl sich O. ABEL (1919) sowie G. GEYER und O. AMPFERER (1920) sehr zurückhaltend geäußert hatten.

Bald danach (1923) führten Aufschlußarbeiten, die für Reithoffer dessen Bergbaubevollmächtigter Koestler geleitet hatte, zur Verleihung von fünf Grubenfeldern an St & H bzw. eines Grubenfeldes („Wilhelm“) an Reithoffer („Bauxitbergbau unterm Blahberger Hochkogel“). Ein großtechnischer Abbau, wie ihn Koestler damals vehement forderte, kam leider nicht zustande, weil hohe Kieselsäure- und Eisenoxidgehalte bei nur 50-60 % Aluminiumoxid beide Unternehmen zögern ließen.

Um 1925/26 wollten sowohl Reithoffer als auch St & H ihre Grubenfelder in der Unterlaussa verkaufen und empfahlen einem allfälligen Käufer den Bau einer Aluminiumhütte samt Tonerdeerzeugung oder einer Schmelzzementfabrik an der Enns bei Weißenbach. Der Verkauf scheiterte, St & H erwarb dennoch 1929 weitere vier Grubenfelder auf Bauxit.

Im September 1927 legte Koestler das „Ergebnis der geologischen Beschürfung des Bauxitlagers am Blahberger Hochkogel innerhalb des Grubenfeldes Wilhelm“ vor. Seiner Ansicht nach weist dieses Lager 10 m Durchschnittmächtigkeit auf, woraus eine Bauxitmasse von 2,1 Mill. Tonnen (mit äußerst unterschiedlicher Erzqualität) resultiert; ein kleinerer Bereich zeigt jedoch „mindestens 60.000 t bestens verwertbaren Bauxit, welcher greifbar zu Tage liegt“. Nach Darlegung lagerstättenkundlicher Details - untermauert durch eine „Geologische Übersicht des Bauxitlagers Hochkogel“ - fordert Koestler Durchteufungen des Bauxits und sodann das Anschlagen zweier Stollen.

In Übereinstimmung mit anderen Fachmännern sah Koestler in der Verarbeitung des Bauxits zu Schmelzzement eine Chance, falls die Aluminiumindustrie auf österreichischen Bauxit verzichtet. Im Juli 1928 erstellt er deshalb das Exposé „Der Montanbesitz der Fa. Reithoffer ... und dessen Verwertungsmöglichkeit im Zusammenhang mit dem geplanten Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug“. Koestlers Denkschrift stützt sich auf „Schmelzzementhütten-Projekte“ von Siemens & Halske (Berlin) und enthält realistische Kalkulationen, die österreichischem Schmelzzement Kostenvorteile von 40 % gegenüber deutschen Produkten einräumen. Schon im August 1928 beschreibt Koestler den Montanbesitz von St & H in der Unterlaussa. Sein diesbezüglicher Bericht geht auf die Bauxitlager nicht nur des Hochkogels, sondern auch des Präfingkogels und der Schwarzaklause ein, wobei Koestler neuerlich die guten Aussichten einer Bauxitförderung betont, weil die Zementindustrie viel geringere Ansprüche stellt.

Trotz Koestlers Bemühungen, in der Unterlaussa einen Bauxitbergbau zu schaffen, dachte offenbar kein heimisches Unternehmen an Gewinnung und Verarbeitung von Unterlaussa-Bauxit. Koestler propagiert im November 1928 daher nochmals mit Nachdruck „Die Verwertung der Bauxitlager in Unterlaussa zur Erzeugung von Elektro-Schmelzzement“; um Kosten zu senken, soll man wenigstens das Lager Hochkogel/Sandl ausbeuten, weil sich dort brauchbare Anlagen des gefristeten Kohlenbergbaues befinden.

1930 verkaufte St & H seine auf Bauxit verliehenen Grubenfelder an die Österreichische Kraftwerke AG (Linz), die im Juni 1931 Koestler mit montangeologischen Aufnahmen der Bauxitlager am Präfingkogel beauftragte; der ausführliche Bericht darüber (August 1931) enthält auch Vorschläge für neue Stollen und für den Erztransport (Reichraminger Waldbahn oder Seilbahnen) (3). Als nun weder die Kraftwerke AG noch Reithoffer irgendwelche Maßnahmen in der Unterlaussa ergriffen, mußte Koestler das Scheitern seiner Anstrengungen einsehen. Er widmete sich daraufhin nur noch dem Kohlenbergbau, dessen Inbetriebnahme er aber auch nicht mehr erlebte: die Bauxitförderung lief von 1941 bis 1964 (mit Unterbrechungen) und die Kohlenförderung von 1946 bis 1949.

Anmerkungen

- (1) Nach Mitteilungen von Prok. i.R. Erich Köstler und Bergrat h.c. Bergdir. i.R. Dipl.-Ing. Heinz Koestler (Vater bzw. Onkel von Hans Jörg Köstler)
- (2) Hans Jörg Köstler: Zur Geschichte der Bergbaue auf Eisenerz, Kohle und Bauxit in der Unterlaussa im Reichraminger Hintergebirge. In: Oberösterreich. Heimatblätter 48(1994), S.18-45 und Josef Weichenberger: Der einstige Bergbau im Gebiet des Nationalparks Kalkalpen. Linz 1997, S.9-100
- (3) Die erwähnten Berichte Josef Koestlers befinden sich als Kopie im Besitz von H.J. Köstler



Unterlaussa (OÖ), Kohlenbergbau Sandl der Fa. Josef Reithoffer's Söhne, Gummi- und Kabelwerke in Steyr. Reparatur der Seilbahn zwischen Bergbau und Unterlaussa-Dörfl 1933/34; die Seilbahn sollte auch Bauxit transportieren. Vorne in Bildmitte: Josef Koestler (mit Bergstock).

Undatierte Fotografie im Besitz von H.J. Köstler